

Schnitt durch die Kehle war tödlich

NOV 18.04.11

Mordprozess: Rechtsmedizinisches Gutachten sowie Aussagen der Eltern und Brüder der Toten

Von Wolfgang Elbers

OSNABRÜCK/GEORGSMA-RIENHÜTTE. Im GMHütter Mordprozess standen am dritten Verhandlungstag die Aussagen der Eltern und der Brüder der Toten sowie das Gutachten der Rechtsmedizin Hannover im Mittelpunkt. Dabei erklärte die Sachverständige: „Das Opfer ist durch eine tief gehende Halsschnittverletzung gestorben, die bis auf die Wirbelsäule ging.“

Der Tod durch Verbluten sei im Minutenbereich einge-

treten, das Bewusstsein vermutlich schon vorher beeinträchtigt gewesen. Der Schnitt erfolgte von links oben nach rechts unten, und dabei habe der Täter nicht nur die innere und äußere Kopfschlagader, sondern auch die Drosselblutader und den Kehlkopf durchtrennt. Der tödliche Blutverlust sei wahrscheinlich stoßartig erfolgt. Es spreche viel dafür, dass der Schnitt von hinten erfolgte und das 1,64 Meter große sowie 60 bis 61 Kilo schwere Opfer an der Fahrerseite am Auto gekniet oder gelegen habe.

Nach den Ausführungen der Rechtsmedizinerin weist der Kopf der Toten Blutergüsse durch stumpfe Gewalt wie Faustschläge auf. Auch das Nasenbein sei gebrochen.

Zuvor hatten am Dienstag die beiden Brüder und die Eltern der Ermordeten sowie eine Arbeitskollegin ausgesagt. Ihr jüngerer Bruder bestätigte dabei, dass seine Schwester und ihr Mann bei der Versöhnung Anfang Oktober davon gesprochen hätten, kirchlich zu heiraten. Olga habe zu ihm gesagt: „Wir wollen unsere Probleme hinter uns lassen, in der letzten

Schublade verpacken und vergessen!“

Insgesamt hätten sie keine gute Ehe geführt. Der Angeklagte habe seine Frau „die ganze Zeit“ unter Druck gesetzt und ihr vorgeschrieben, was sie tun und lassen solle. Der Bruder: „Ich wusste, dass alles nicht so richtig abläuft.“ Olga sei bei dem Angeklagten geblieben, da sie den Kindern keinen Schmerz zufügen wollte. Er habe es Anfang Oktober gut gefunden, dass die beiden noch einmal einen Versuch machen, wieder zusammenzufinden. Mit dem Angeklagten habe er das letz-

te Mal am 24. Oktober gesprochen, zwei Tage vor ihrem Tod. Da sei sein Schwager „ganz okay“ gewesen.

Auch der ältere Bruder der Getöteten hatte den Eindruck, dass der Angeklagte an diesem Tag „normal“ war. Ihm sei nichts anderes aufgefallen. Der Mann seiner Schwester habe nach der endgültigen Trennung der beiden auch nicht erwähnt, dass er sich vom neuen Partner Olgas irgendwie bedroht fühle.

Die Befragung der 66 Jahre alten Mutter des Opfers wurde vom Vorsitzenden Richter

nach rund 15 Minuten abgebrochen, da die Frau bei der Schilderung der Familienverhältnisse in Tränen ausbrach und sich nicht wieder beruhigen konnte. „Das ist nicht mein Schwiegersohn, das ist ein Mörder“, hatte sie gleich zu Beginn auf die erste Frage nach dem Verhalten des Angeklagten erklärt.

Auch ihr Mann fing im Zeugenstand sofort an zu weinen, worauf das Gericht auf seine Aussage verzichtete.

Der Prozess wird am 2. Mai fortgesetzt.